Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 12. Januar 1886. Nr. 17.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine zum rothen Kreuz sind auf die von ihm anläßlich des Jahreswechsels an den Kaiser und die Kaiserin gerichteten Glückwunschschreiben folgende Dankschreiben zugegangen:

„Das Zentral-Komitee hat Mir zum Jahreswechsel, sowie aus Anlaß Meines Regierungs-Jubiläums treugemeinte Glückwünsche dargebracht. Indem ich für dieselben herzlich danke, ist es Mir ein Bedürfniß, bei dieser Gelegenheit unter voller Würdigung der segensreichen Thätigkeit des Vereins wiederum den lebhaften Sympathien Ausdruck zu geben, welche Ich den von echter Humanität getragenen Bestrebungen des deutschen rothen Kreuzes entgegenbringe, und welche in Mir den Wunsch rege erhalten, daß die im Interesse dieser Bestrebungen veranstaltete Geld-Lotterie den besten Erfolg haben und in erhoffter Weise zum Gedeihen des Vereins beitragen möge.

Berlin, den 6. Januar 1886.

gez. Wilhelm.

Dem Zentral-Komitee spreche Ich mit Meinem besten Dank für die zum Jahreswechsel an Mich gerichteten Worte Meine aufrichtigen Wünsche für jedes einzelne Mitglied, sowie für das fernere Gedeihen der Aufgabe aus, die uns obliegt.

Berlin, den 5. Januar 1886.

gez. Augusta.

— Nach langer Pause verlautet endlich wieder etwas Positives über die Mission Drummond Wolffs, der bekanntlich unter Mitwirkung der Pforte die Seeschlange „Regelung der egyptischen Frage" aus der Welt schaffen soll. Es meldet ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Kairo: „Am Sonnabend fand die erste Besprechung über die einzuführenden Reformen zwischen dem Khedive, Drummond Wolff und Mukthar Pascha statt, der Khedive führte den Vorsitz. Es wurde zunächst die englisch-türkische Konvention verlesen, deren Hauptbestimmungen sodann diskutirt wurden. Der Khedive erklärte, daß er bei der hohen Bedeutung der Frage selber die Berathungen leiten werde, anstatt einen Delegirten damit zu beauftragen. Mukthar Pascha äußerte sich dahin, daß sich friedliche und geordnete Verhältnisse im Sudan nur herbeiführen ließen, indem man in der einen Hand den Krieg, in der anderen den Frieden bringe und daß man dazu nur eine egyptische, durchweg muselmännische Armee verwenden könne. Diese Bemerkungen gaben sodann zu einer allgemeinen Diskussion über eine Reform der Armee und die eventuell nothwendigen militärischen Ausgaben Anlaß. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen. Die nächste Berathung findet wahrscheinlich am 13. Januar statt." — Es wäre unzweifelhaft eine starke Demüthigung für England, wenn es durch Annahme des türkischen Vorschlages implicite eingestehen würde, daß seine eigenen militärischen Streitkräfte nicht fähig sind, die sudanesischen Rebellen niederzuwerfen und die Ruhe wiederherzustellen.

— Eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Entwicklung der französischen Republik ist der tiefe Fall, den die Partei Gambetta's, die Opportunisten, gethan haben, die seit dem Sturze Mac Mahons die Leitung der Geschäfte in Händen hatten. Gambettas Name erfüllte seiner Zeit Frankreich, in seinem Arbeitskabinet war das Koulissenregiment, welches die offizielle Regierung in den Schatten stellte, bis der Exdiktator schließlich auch offen die Geschäfte übernahm. Von da schwankte die Wage für seine Partei zurück; zuerst der Sturz des Ministeriums Gambetta, dann der Tod des Führers, die parlamentarische Niederlage unter Ferry, die Dezimirung bei den Wahlen — und jetzt ist es bereits so weit gekommen, daß die Thatsache genügt, Einer der Freunde Gambetta's gewesen zu sein, um von der Regierung ausgeschlossen zu werden. Den „großen Vergessenen" nannte vor einigen Tagen ein französisches Blatt den Mann, der seinerzeit für Europa die französische Republik repräsentirte. Kurz nach dem Tode Gambetta's wurde mit Aufbietung des gesammten Regierungs- und Partei-Apparates eine sehr große Geldsumme zusammengebracht, um dem Führer der Opportunisten ein Denkmal zu setzen; es klingt beinahe wie Ironie, wenn jetzt darüber berichtet wird, wie weit das große Nationalwerk gediehen ist. Und wer vermöchte vorauszusagen, wie die Stimmung und Lage Frankreichs sein wird, wenn das Denkmal zur Enthüllung fertig sein wird! Am gespanntesten darf man wohl auf die Pläne des neuen Kriegsministers, des Generals Boulanger sein, der das Lieblingskind Gambettistischer Politik, die Armee mit „Reformen" bedenken will, die nach dem Programm der Radikalen zugeschnitten werden sollen. Ersparungen bei der Armee stehen seit 1870 zum erstenmal auf dem Programm einer französischen Regierung; man darf indessen annehmen, daß bis General Boulanger seine Pläne ausgearbeitet haben wird, bereits ein Nachfolger mit anderen Plänen bereit steht, das Portefeuille des Kriegsministers zu übernehmen.

— Das Kreuzergeschwader, bestehend aus S. M. Schiffen „Bismarck", „Gneisenau" und „Olga", Geschwaderchef: Kontre-Admiral Knorr, hat am 8. Januar c. Zanzibar verlassen.

— Offiziöser Versicherung zufolge werden im nächsten preußischen Etat Gehaltserhöhungen verlangt für die Forstschutzbeamten, welche mit Rücksicht auf die ihnen im dienstlichen Interesse nothwendig zu überweisenden Dienstwohnungen von der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter durch Beilegung des Wohnungsgeldzuschlusses ausgeschlossen waren, für gewisse Kategorien von Eisenbahnbeamten, deren Funktionen in Folge der Neuorganisation der Staatseisenbahnverwaltung an Umfang und Bedeutung gestiegen sind, und für die Bau-Inspektoren, denen eine erwerbliche Nebenbeschäftigung in der Regel ganz untersagt, ausnahmsweise nur im dienstlichen Auftrage und gegen eine von der Dienstbehörde festgesetzte Vergütung gestattet werden soll.

— Die vom preußischen Landeseisenbahnrath empfohlene Einführung einer ermäßigten zweiten Stückgutklasse für Rohmetalle, Eisenwaaren und Maschinen, sowie für landwirthschaftliche Rohprodukte u. s. w. wird, um die Ausdehnung dieser Verkehrserleichterung für das ganze deutsche Reich zu ermöglichen, der nächsten Sitzung der Eisenbahntarifkommission und des Ausschusses der Verkehrsinteressenten in Hamburg Mitte Februar d. J. zu weiterer Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden. Da sich die genannten beiden Korporationen schon vor 3 Jahren mit Majorität für die Einführung einer zweiten Stückgutklasse, allerdings mit wesentlichen Abänderungen der gegenwärtig bestehenden Güterklassifikationen, ausgesprochen haben, so darf die Annahme der vom preußischen Landeseisenbahnrath bewilligten Vorschläge als sehr wahrscheinlich betrachtet werden.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen und Antwerpen blieb, wie wir dem neuesten Monatshefte zur Statistik des Reichs entnehmen, auch im November v. J. beträchtlich hinter der für den entsprechenden Monat der Vorjahre ermittelten Zahl zurück. Es sind nämlich 4771 Personen ausgewandert gegen 5966 im November 1884, 8683 im November 1883, 10,088 im November 1882 und 11,246 im November 1881. Von Beginn des Jahres 1885 bis zum Ende November haben im Ganzen 101,480 Personen auf dem angegebenen Wege das Vaterland verlassen gegen 141,056, 162,077, 189,531 und 206,047 im gleichen Zeitraum der 4 Vorjahre. Die vorjährige Auswanderung wird sich ungefähr auf gleicher Höhe halten mit der der Jahre 1873 und 1880. Aus Preußen sind im letzten Jahre bis Ende November 67,852 Personen ausgewandert, darunter 11,271 aus Pommern, 9543 aus Posen, 9496 aus Westpreußen und 8934 aus Hannover. Diese 4 Provinzen nehmen also allein 58 Prozent der gesammten preußischen Auswanderung für sich in Anspruch.

— Wie man die Dekorirung des Fürsten Bismarck im Vatikan aufgefaßt zu sehen wünscht, darüber erfährt man durch den römischen Korrespondenten des „H. Korr." Näheres: „Niemals ist mit dieser Dekoration, welche nur sehr selten einem Katholiken verliehen wird, ein Protestant ausgezeichnet worden. Mehrere, unzweifelhaft von Leo XIII. inspirirte, in dem „Moniteur de Rome" erschienene, die Politik des Fürsten Bismarck preisende Artikel ließen voraussehen, daß der Papst, nachdem er dem spanischen Botschafter, Marquis de Molins, welcher mit Herrn v. Schlözer in Rom die Unterhandlungen führte, den Christusorden — aber ohne Diamanten — verliehen, auch dem Fürsten Bismarck und Herrn v. Schlözer, welcher die Intentionen des Reichskanzlers so meisterhaft zu verdolmetschen wußte, einen Beweis seiner hohen Befriedigung über das in seine Unparteilichkeit gesetzte Vertrauen geben werde. Daß der „Moniteur de Rome" zur Veröffentlichung dieser schmeichelhaften Artikel gezwungen wurde, hat auch eine gewisse Wichtigkeit, denn einer der einflußreichsten Redakteure dieses viel gelesenen Blattes ist ein elsässischer Geistlicher von notorisch deutsch-feindlicher Gesinnung, welcher vielleicht mit Thränen in den Augen in seinem Blatte u. A. publizirt sehen mußte, die Politik des deutschen Reichskanzlers sei eine wahrhaft überwältigende und die Geschichte werde fortan den Namen Leo's XIII. nicht ohne den des Fürsten Bismarck nennen. Wie mein Gewährsmann des Weiteren mir versicherte, wird Herr v. Schlözer, welcher gegenwärtig im Vatikan persona gratissima ist, binnen Kurzem ebenfalls mit einem hohen päpstlichen Orden dekorirt werden. Dem großen Staatsmanne, welchen Kaiser Wilhelm mit unbegrenztem Vertrauen beehrt, weil er die Geschicke Deutschlands so meisterhaft zu leiten versteht, hat der Papst noch einen besonderen Beweis seiner Sympathie dadurch geben wollen, daß er ihm seinen höchsten Orden am Vorabend des Regierungs-Jubiläums seines königlichen Herrn verlieh. Leo XIII. glaubte zweifellos dem deutschen protestantischen Kaiser an diesem Tage keine größere Freude bereiten zu können als dadurch, daß er seinen ersten Minister auf eine so glänzende, unerwartete und allgemeine Verwunderung erregende Weise auszeichnete."

Diese Erläuterung beweist, daß die auch in den halbamtlichen Berliner Kreisen herrschende Auffassung, man habe es hierbei mit mehr als einem bloßen formellen Höflichkeitsakte zu thun, der durch die Verhältnisse geboten war, eine richtige ist.

— Vom Abgeordneten Rintelen sind in der Kommission des Reichstags zur Berathung des Antrages Lenzmann, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, statt des in dem Antrag

Feuilleton.

Der Waffenschein.

Humoreske von E. Baumann.

(Nachdruck verboten)

Heil'ger Ramsch, in Deiner Güte
Unsres Bundes nicht vergiß,
Nimm vom durstigen Gemüthe
Jedes trockne Hinderniß;
Mische selber uns die Karten,
Steh' uns auch im Mogeln bei,
Laß uns nun nicht länger warten!
Eins ist eins!
Zwei ist zwei!
Drei ist drei!

Nach diesem offiziellen Gebet begann jenes urwüchsige Bierspiel, welches noch heute auf unseren Hochschulen so allgemein beliebt ist, und dessen Haupt-Dessin, wie uns Füchsen beigebracht wurde, darin besteht, die Gegenpartei möglichst schnell in jenen schönen Zustand sanften, Augen rollenden Wahnsinns zu versetzen, der bei Plebejern Betrunkenheit, in höheren Kreisen aber animirte Stimmung genannt wird.

Betrachten wir zuvor den Ort der Handlung und die Karten spielenden Personen etwas genauer.

Wir befinden uns in der Kneipe eines Korps der kleinen Universität X., deren Namen wir jedoch verschweigen müssen, da einige der in unserer Erzählung vorkommenden Personen, die sich gewiß mit Vergnügen dieses Schwankes erinnern werden, noch am Leben sind.

Das nicht übergroße, aber urgemüthliche Zimmer ist geschmackvoll mit einer Menge von Bildern alter Herren und aktiver Korpsburschen, mit Gruppenbildern und studentischen Emblemen dekorirt. Die in demselben versammelten Personen, drei Korpsburschen und ein Fuchs, die, in Folge vor Kurzem erhaltener Schmisse, noch Kompressen tragend, verhindert wurden, an dem heute von der Elite der Stadt arrangirten Maskenfeste theilzunehmen, suchen ihren Aerger darüber in einem solennen Bierskat zu unterdrücken.

Besonders zwei von ihnen, von den Kommilitonen Oelmann und Guido genannt, gaben sich diesem edlen studentischen Zeitvertreib mit einem Eifer hin, der sicher bei nicht akademisch gebildeten Zuschauern ein gelindes Entsetzen hervorgerufen haben würde.

Selbst der alte Korpsdiener, der doch gewiß schon mancher harten Bataille beigewohnt hatte, schüttelte bedenklich den Kopf, wenn er die Schoppen immer wieder von Neuem füllen mußte, und wagte zuweilen bescheiden an die frischen Schmisse zu erinnern.

„Ach was, Schmitting", entgegnete Oelmann, eine kolossale Bierfigur, „meinen Aerger muß ich heute ordentlich todt trinken. Sich erst von solch einem Stöpseler abstechen lassen und dann noch nicht einmal den Ball mitmachen zu können, ist doch mehr als toll. Ich hatte mir schon ein ganz famoses Kostüm für heute Abend ausgedacht, in dem mich sicher Niemand erkannt hätte."

„Bilde Dir nur keine Schwachheiten ein", entgegnete ihm der eine seiner Korpsbrüder, „Dich Biertonne würde man in jedem Kostüm erkennen!"

„Du hättest auch höchstens als Cyklop oder als Koloß von Rhodus gehen können. Andere Charaktermasken würden für Dich doch nicht gepaßt haben", warf Guido ein.

„In die Kanne, Fuchs! Einen Ganzen! So! Das wird ja immer besser, wenn die Füchse schon übermüthig werden wollen! Doch nun weiter zum Ramsch! Schmitting! Stoff!"

Und voller, immer voller
Wölkt ihr Mund der Pfeife Dampf,
Toller, immer toller
Braust des Ramsches heißer Kampf.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Den weiteren Verlauf des Spieles zu schildern, würde unnütz sein. Nur soviel ist zu melden, daß alle Vier ihr Ziel auf das Vollständigste erreicht hatten, als sie ziemlich spät oder vielmehr früh die Kneipe verließen.

Arm in Arm, gefolgt von Allasch und Murphy, zwei gewaltigen Leonbergern, zogen sie durch die stillen Straßen, laut über den Ausfall des Ramsches, Kommers, Mensuren und alle jene Dinge schwatzend, die für Studenten jüngerer Semester von so unendlicher Wichtigkeit sind, daß sie über dieselben häufig genug den eigentlichen Zweck ihres Aufenthalts auf der Universität vergessen.

Doch so ganz ruhig nach Hause zu gehen, ohne vorher noch irgend welchen Ulk ausgeübt zu haben, wäre für unsere vier edlen Musensöhne ein zu trauriger Abschluß des so thatenreichen Tages gewesen.

Auf Umwegen ihren verschiedenen Wohnungen zusteuernd, hatten sie so die beliebteste Promenade, eine doppelte Allee prächtiger Kastanienbäume, die in weitem Bogen die ganze Stadt umzog, erreicht.

Plötzlich ertönte aus einem der Bosquets des tiefer gelegenen Theils der Anlagen das schmachtende Liebesduett eines Katzenpaares.

„Hussah, Allasch, Murphy! Katz, Katz!" ertönte es fast gleichzeitig wie aus einem Munde, und mit mächtigen Sätzen, unter wüthendem Gebell stürmten die beiden Rüden auf die Gegend los, aus der die Stimmen der Erbfeinde ihres Geschlechts ertönten.

Doch diese hatten bereits das gefahrvolle Terrain verlassen und sich mit der beneidenswerthen Geschwindigkeit ihres Geschlechts in den Aesten des zunächststehenden Baumes eine gedeckte Position gesichert. Wüthend sprangen die Hunde an dem Stamme empor, angefeuert durch ermuthigende Zurufe ihrer Herren, die ihnen in einigen Kurvenlinien gefolgt waren.

(Fortsetzung folgt.)

formulirten Gesetzentwurfs zwei Gesetzentwürfe in Vorschlag gebracht. Der Abgeordnete hatte, wie die „Germania“ bemerkt, schon in der Plenarsitzung darauf hingewiesen, daß im Wiederaufnahmeverfahren sehr häufig eine Freisprechung erfolge, weil Hauptbelastungszeugen in der Zwischenzeit verstorben oder die belastenden Thatsachen nicht mehr in ihrer sicheren Erinnerung waren. Der erste Gesetzentwurf soll die Möglichkeit solcher Freisprechung wegen des bloßen „Non liquet“ beseitigen und somit zugleich die Grundlage für die Zubilligung eines Entschädigungsanspruches im Fall der Freisprechung im Wiederaufnahmeverfahren (zweiter Gesetzentwurf) schaffen, indem danach schon im Wiederaufnahmeverfahren festgestellt wird, ob der Verurtheilte wirklich unschuldig verurtheilt ist.

— Aus Lemberg gehen dem Wiener „Fremdenblatt“ von vertrauenswerther Seite die nachstehenden „authentischen Daten“ über die bis Mitte vorigen Monats in Galizien eingetroffenen, aus dem Königreiche Preußen ausgewiesenen Personen polnischer Nationalität zu. Diesen Angaben zufolge, welche besonders mit Rücksicht auf die Verhältnißziffer der in Galizien eingetroffenen Polen russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit von Interesse sein dürften, sind bis zum 6. v. M. im Ganzen 353 Familien mit mehr als 1000 Personen russischer Staatsangehörigkeit nach ihrer Ausweisung aus Preußen nach Galizien gekommen. Von diesen Familien russischer Staatsangehörigkeit wurde die überwiegende Mehrzahl von den in Lemberg und Krakau bestehenden Hülfskomitees untergebracht. Einige dieser Familien haben bereits die österreichische Monarchie wieder verlassen, theils sind sie nach Schlesien oder Mähren übersiedelt. Anfangs der zweiten Hälfte vorigen Monats bedurften von den in Galizien eingetroffenen russischen Staatsangehörigen polnischer Nationalität noch 30 Familien mit 75 Personen einer Versorgung. Die Zahl der aus Preußen ausgewiesenen und in Galizien eingetroffenen österreichischen Familien polnischer Nationalität belief sich bis zum 6. Dezember v. J. im Ganzen auf 103, deren Mitglieder fast sämmtlich in Galizien eine ihrem Berufe entsprechende Beschäftigung gefunden haben.

Ausland.

Paris 7. Januar. (Voss. Ztg.) Zum dritten Male seit der Präsidentschaft des Herrn Grevy hat Herr de Freycinet nunmehr die Verantwortlichkeit der Leitung eines Kabinets auf sich genommen. Er war so glücklich, sich nicht abgenutzt zu haben, trotzdem er schon zweimal gestürzt wurde. Er hatte eben die große Geschicklichkeit, jedes Mal mit Würde zu fallen, so daß er am Boden liegend größer aussah als aufrecht.

Das erste Mal verließ er die Regierung, weil er sich nicht zur Durchführung der Verordnung gegen die nicht erlaubten geistlichen Orden hergeben wollte. Scharfsinniger als die Eiferer und Schreier jener Tage, erkannte er, daß die gewaltsame Austreibung der sich widersetzenden Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern und Kirchen eine aufregende, wegen der dabei anzuwendenden leiblichen Kraftentfaltung widerwärtige und dabei vollkommen zwecklose Maßregel sei, und deshalb wollte er davon nichts wissen. Die Ultramontanen sind ihm für seine damalige stillschweigende, aber wirkungsvolle Verwahrung bis zum heutigen Tage dankbar geblieben, und es giebt keinen anderen, ebenso entschlossen republikanisch gesinnten Staatsmann im heutigen Frankreich, der sich als Minister eines so geringen Grades persönlicher Anfeindung von Seiten dieser gegenwärtig zahlreichen und wichtigen Partei zu versehen hätte wie Herr de Freycinet. Und auch die fanatischsten Pfaffenfresser der äußersten Linken tragen ihm jenen ersten Rücktritt und dessen Beweggründe nicht mehr nach, denn sie sind seitdem selbst zur Einsicht gelangt, wie thöricht es war, alte Mönche, die sich an Fenstergitter und Thürpfosten festklammerten, nach häßlichem Ringen aus ihrer Zelle herauszureißen, blos damit sie unter den Augen der Polizei in einem Nachbarhause Unterkunft finden.

Das zweite Mal fiel Herr de Freycinet, weil er mit den Engländern keine gemeinsame Sache machen wollte, als sie sich anschickten, Alexandrien zu bombardiren. Er war der Ansicht, daß es nicht Frankreichs Aufgabe sein könne, den Aufstand Arabi's zu bekämpfen, und daß sein Land blos das Interesse habe, den Suezkanal gegen Beschädigungen und Störung der Schifffahrt zu schützen. Er verlangte deshalb blos eine kleine Geldbewilligung für die Kosten der Besetzung des Suezkanals. Diese Forderung wurde ihm von einer Mehrheit verweigert, welche aus den Gambettisten und den Radikalen bestand. Allein die ersteren wurden von einem Beweggrunde bestimmt, welcher dem der Radikalen völlig entgegengesetzt war. Die Gambettisten bewilligten das Geld nicht, weil es ihnen ungenügend schien und weil sie eingreifenderes Vorgehen Frankreichs in Egypten wünschten; die Radikalen dagegen bewilligten es nicht, weil ihnen selbst der vorsichtige Schritt Freycinet's unnöthig gewagt schien und sie von einer Dazwischenkunft Frankreichs in keiner Form etwas wissen wollten. Auch in dieser Frage ist Freycinet's Verhalten seitdem durch die Ereignisse völlig gerechtfertigt worden. Ein Zusammengehen mit England, wie es die Gambettisten wollten, hätte seit dem Jahre 1882 wahrscheinlich einen Krieg zwischen den beiden Mächten oder eine Demüthigung Frankreichs, nämlich dessen Verjagung aus Egypten durch die englischen Bundesgenossen herbeigeführt, und Krieg oder Demüthigung wäre höchst wahrscheinlich in die Zeit gefallen, da Frankreich in Ostasien alle Hände voll zu thun hatte.

Also auch sein zweiter Sturz hat Herrn de Freycinet nicht verkleinert, und er hat keinen Augenblick lang aufgehört, der erste und wichtigste Kandidat für eine künftige Minister-Präsidentschaft zu bleiben. Die Aufgabe, die dem heute ernannten Kabinet bevorsteht, wird sicherlich nicht leicht sein, aber vielleicht ist sie doch nicht ganz so schwer, wie gewisse absichtlich schwarzseherische Beurtheiler glauben machen wollen. Das Kabinet kann auf die Sympathien der Radikalen rechnen; nicht so sehr darum, weil es zwei Radikale, Lockroy und Granet, zu seinen Mitgliedern zählt, als weil es mit Ausschluß der Gambettisten zu Stande gebracht wurde, weil die Gambettisten schon heute die Faust gegen es ballen, weil von allen Ministern eigentlich blos Herr Develle einen Anflug von gambettistischer Farbe zeigt, die eigentlichen Kampfhähne des Gambettismus aber, die Spuller, Jules Roche, Rouvier, Ballue u. s. w., keine Aufnahme darin gefunden haben. Nun ist es aber viel wichtiger, die Radikalen, als die Gambettisten für sich zu haben. Denn von den 382 republikanischen Abgeordneten sind zwar blos gegen 100 unbedingt zur äußersten Linken zu zählen, aber auch die Kerntruppen des Gambettismus sind nicht stärker als höchstens 120 Köpfe, und die übrigen 160 gehören dem blasseren Radikalismus Floquet-Lockroy'scher Färbung oder der ehemaligen „demokratischen Union“ an, die im Kabinet stark vertreten ist, und sie werden unbedingt mit der Regierung gehen. Das macht nun allerdings erst 260 republikanische Parteigänger des Kabinets, und diese 260 bilden noch nicht die Mehrheit der Kammer, welche 584 Abgeornete zählt. Aber der große Unterschied zwischen den 100 Intransigenten und den 120 Gambettisten ist der, daß die ersteren sich nicht bedenken, mit der Rechten zusammen gegen ein ihnen mißliebiges Kabinet zu stimmen, während die letzteren dies nicht thun können, ohne allen ihren Ueberlieferungen in's Gesicht zu schlagen. Deshalb hat ein Kabinet, das die Intransigenten gegen sich hat, hundert offene republikanische und 200 monarchistische Feinde, also 300, die Mehrheit der Kammer, während ein Kabinet, das die Gambettisten gegen sich hat, blos 120 republikanische Schmoller und Kritiker sich gegenüber sieht, die bei entscheidenden Gelegenheiten ihrem Mißmuth allenfalls durch hämische Reden und Stimmenthaltung Ausdruck geben, schwerlich aber jemals mit den 200 Monarchisten zusammengehen werden, um, 320 Mann stark, ein republikanisches Kabinet über den Haufen zu werfen. Herr de Freycinet hat also einen sehr richtigen Blick für die parlamentarische Lage gezeigt, als er, die Unmöglichkeit erkennend, gezeichnete Gambettisten und Radikale in seinem Kabinet zu vereinigen, ohne Besinnen die Gambettisten opferte und sich auf die Radikalen stützte. Ohne diese dauert heute kein Kabinet, mit ihnen kann ein solches noch eine ganz hübsche Laufbahn haben. Man glaube deshalb nicht, daß ein sich an die Radikalen lehnendes Kabinet deshalb nothwendig selbst radikal sein müsse. Das ist durchaus nicht erforderlich, und Freycinet persönlich ist schwerlich radikaler als der Durchschnitt der französischen Bourgeoisie, die noch lange nicht bis zum Standpunkte Clemenceau's gelangt ist. Es genügt, daß man das Meiste beim Alten lasse und nicht durch ungeschickt neuernde Thätigkeit rückläufiger Art die Radikalen geradezu vor den Kopf stoße. Die äußerste Linke hat augenblicklich kein Interesse, die Auflösung der Kammer herbeizuführen, und sie weiß, daß man diese Maßregel anwenden würde, wenn durch ihre Schuld einem Kabinet nach dem andern das Leben würde unmöglich gemacht werden. Sie wird deshalb Herrn de Freycinet Zeit zum Athemholen lassen und nicht verlangen, daß er gleich morgen die strittigsten Punkte ihres Programmes verwirkliche. So ist es denn möglich, daß das heute ernannte Kabinet viel länger lebt, als ihm die parteiischen Seher der „Rep. fr.“, des „Voltaire“ u. s. w. weissagen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. Januar. Entsprechend dem in dem Plenar-Urtheil des Reichsgerichts vom 1. Juni 1885 ausgesprochenen Rechtssatz, daß die formale Konzession zur Errichtung einer Schlachthausanlage eine unerläßliche Voraussetzung des auf den § 7 des Gesetzes vom 18. März 1868 zu stützenden Entschädigungsanspruchs nicht ist, daß vielmehr dessen Rechtmäßigkeit auch dann zu bejahen sei, wenn der kraft jenes Gesetzes unterdrückte Schlachthausbetrieb materiell nicht rechtswidrig war, hat das Reichsgericht, V. Zivilsenat, durch Urtheil vom 7. Oktober und 2. November v. Js. in zwei Entschädigungsklagen von Berliner Eigenthümern polizeilich geduldeter Privatschlachthäuser zu Gunsten derselben gegen die Stadtgemeinde entschieden.

— Dem Kanzlei Rath Kauffmann zu Stolp ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Aus den Provinzen.

† **Bütow**, 10. Januar. Bei der letzten in der Nachbarstadt Rummelsburg stattgehabten Kreistagssitzung fanden nachstehende auf der Tagesordnung verzeichnete Punkte ihre Erledigung: der Kreistagsbeschluß vom 23. März 1885, nach welchem der Zinsfuß für alle Einlagen bei der Kreissparkasse vom 1. Januar 1886 ab auf $3^1/_3$ pCt. herabgesetzt, ist aufgehoben und der Zinssatz anderweit auf 4 pCt. festgesetzt worden. Der Kreistag hat beschlossen, dem Verein zur Förderung der Fischzucht im Regierungsbezirk Köslin eine jährliche Beihülfe von 25 Mark auf 3 Jahre aus Kreismitteln zu bewilligen. Der Kreistag hat 11 Hebeammen des Kreises je eine Unterstützung von 30 Mark bewilligt und genehmigt, daß den zuletzt angestellten Bezirkshebeammen je ein Kalender auf Kreiskosten beschafft werde. Zur Aufnahme der Knaben Paul Geiß zu Rummelsburg und August Dreifke in Plötzig ist eine jährliche Subvention von 100 bezw. 130 Mark aus Kreismitteln bewilligt worden. Die Bestimmungen der Gemeindekrankenversicherung vom 10. Oktober v. J. sind dem Vorschlage gemäß abgeändert. Zu Kreisausschußmitgliedern für 1886 bis ultimo 1891 sind gewählt: der königliche Amtsrichter Flist hier und der Rittergutsbesitzer Becker-Gumenz. Zu Revisionskommissarien gemäß § 11 des Reglements für die pommersche Feuer-Sozietät wurden die Rittergutsbesitzer Becker-Gumenz, Jungk-Wocknin, Grunert-Waldow und von Zitzewitz-Beßwitz gewählt. Zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission pro 1886—87 wurden der Kreisdeputirte Landschaftsrath von Puttkamer-Barnow, Rittergutsbesitzer Kreisdeputirter von Massow-Gr.-Volz und Kaufmann Puttkammer-Rummelsburg; zu deren Stellvertretern der Rittergutsbesitzer Becker Gumenz und der Major Rittergutsbesitzer von Massow-Rohr, gewählt. Zu Mitgliedern der Klassensteuer-Reklamations-Kommission pro 1886—87 wurden der Amtsvorsteher Kautz-Reinwasser, der Eigenthümer Porrmann-Treten und der Kaufmann Puttkammer-Rummelsburg gewählt und zu Stellvertretern Rittergutsbesitzer Rieck-Falkenhagen und Fabrikbesitzer Klatt in Rummelsburg. Zu Mitgliedern der Zivil-Ersatzkommission für April 1886 bis dahin 1889 wurden gewählt: Rittergutsbesitzer Hauptmann von Belling-Bial, Kaufmann Puttkammer-Rummelsburg, Bürgermeister Zillmer-Rummelsburg und Eigenthümer Porrmann-Treten; zu Stellvertretern: Rathmann Strackfeld-Rummelsburg, Amtsvorsteher Kautz-Reinwasser, Rathmann Wenk-Rummelsburg und Gemeindevorsteher Berndt-Kl.-Volz. — Zu Abschätzungs-Kommissarien der mit dem 1. d. M. in Bütow Stadt und Land in Kraft getretenen „pommerschen Feuer-Sozietät“ sind die Herren Kreisbaumeister Jahn, Mühlenbaumeister, Fabrikbesitzer Scharmann, Zimmermeister Gollmer und Bautechniker Ueckermann gewählt und vom Herrn Landesdirektor bestätigt worden. — Der Kriegerverein hat in seiner heutigen Generalversammlung beschlossen, das diesjährige Wintervergnügen am 21. Februar cr. durch einen Maskenball zu begehen. — Der hiesige Männergesangverein wird das diesjährige Gesangskonzert am Sonntag, den 17. d. Mts., im Gerth'schen Saale veranstalten. Auf dem Programm sind 8 Chorlieder, 1 Solo und 2 humoristische Gesangsvorträge verzeichnet, der Reinertrag des Konzerts soll zur Anschaffung von Lernmitteln stadtarmer Kinder dem Rektorat der hiesigen Stadtschule überwiesen werden. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes wünschen wir dem Verein ein volles Haus.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Erstes Gastspiel des Herrn Richard Kahle vom königl. Hoftheater zu Berlin. „Richard III.“

Mittwoch: „Der Trompeter von Säckingen.“ Oper in 3 Akten und einem Vorspiel.

Vermischte Nachrichten.

— Im Zuchthause der frommen Stadt Freiburg in der Schweiz geht es recht gemüthlich zu. Der Verwalter hält zugleich eine Wirthschaft, in der die Sträflinge sich von den Strapazen des Levens erholen können. Seiner Zeit erhielt ein Sträfling, und zwar ein wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthause Verurtheilter, 14 Tage Urlaub, um seine Schwester in Lausanne zu besuchen; er vergaß aber, zur rechten Zeit wieder zurückzukehren und mußte deshalb polizeilich zurückgeholt werden, was freilich ohne Schwierigkeit geschah. Derselbe Sträfling soll, wie man dem „Nat. Suisse“ schreibt, gegenwärtig wieder auf Urlaub in Lausanne sich befinden, und zwar zur Pflege seiner Gesundheit.

— Ein internationales Schützenfest soll im Laufe des Jahres 1886 in Paris abgehalten werden, für welches vorzugsweise auf die Betheiligung französischer, belgischer und schweizerischer Schützen gerechnet wird. Es soll damit auch ein Wettschießen verbunden werden, zu welchem jedes Land 100 Mann stellt, die nur mit den militärischen Ordonnanzwaffen ihres Landes schießen dürfen. Man will auf diese Weise nicht blos die Schießkunst der Vertreter der verschiedenen Länder erproben, sondern namentlich auch die Leistungsfähigkeit der eingeführten Militärwaffen zur Darstellung bringen.

— Auf der Bühne von Baden bei Wien hatte vor nicht allzu langer Zeit gelegentlich der Aufführung eines Spektakelstückes der Schauspieler Kammauf das Mißgeschick, daß die Pistole, mit welcher er den Intriganten niederzuschießen hatte, den Dienst versagte. Zum größeren Malheur erfolgte auch hinter der Szene keine Detonation, da die für solche Fälle stets bereit gehaltene Reserve-Pistole des Inspizienten gleichfalls ihre Mucken hatte. Herr Kammauf entschied sich rasch für Erdrosselung des Schurken und dieser sank denn auch nach kurzer Gegenwehr als „schöne Leich“ zu Boden. So weit wäre Alles gut abgegangen und das Publikum hätte von der ganzen Geschichte nichts gemerkt. In diesem Augenblick kam aber Herr Müller, der in dem Stücke einen Herzog gab, auf die Szene, klopfte Herrn Kammauf gnädig auf die Schulter und sagte im Tone unbedingtester Anerkennung, ganz wie es in der Rolle steht: „Freund, das war ein Meisterschuß!“

— Wie es hergeht, wenn das Gas ausbleibt, erfuhren die Bewohner mehrerer amerikanischer Städte jüngst in recht unangenehmer Weise. In Pennsylvanien entströmt bekanntlich an vielen Stellen Kohlengas in gewaltigen Mengen dem Erdboden; dasselbe wird daher in einer Anzahl Ortschaften durch Röhren in die Häuser geleitet und zum Heizen verwendet. Am 6. Dezember nun, von Mittags 1 bis Abends 10 Uhr, war die Zufuhr von Erdgas nach den Städten Beaver-Falls und New-Brighton behufs Einführung einer Zweigleitung völlig abgeschnitten. Bei der scharfen Kälte litten die Bewohner viel, da die meisten Häuser nur mit Gas heizen und kochen. Wer nicht bei Bekannten, die noch die alte Kohlenheizung haben, unterkommen konnte, legte sich am hellen Tage zu Bette, um nicht zu frieren. Die Hotels wurden verlassen, und die wenigen Restaurants, die noch Kohlenfeuer haben, überfüllt. Da auch fast überall kein Abendbrod hatte bereitet werden können, so standen Viele um 10 Uhr Abends bei der Wiederkehr des Gases wieder auf, um zu Nacht zu kochen. Die Kirchen hatten keinen Abendgottesdienst und die Glasbläsereien und Töpfereien, welche ununterbrochenen Betrieb erfordern, erlitten viel Schaden durch das Auskühlen ihrer Oefen. — In Pittsburg und Alleghany City fand zwar keine völlige Einstellung der Gaszufuhr statt, aber doch eine so starke Verminderung, daß die meisten Wohnhäuser, die ohnehin nur schwachen Druck haben, gar nichts bekamen. In Alleghany waren über 1000 Wohnungen ohne Heizung, und das Rennen nach Kohlen seitens Derjenigen, die noch irgendwo einen alten Ofen stehen hatten, war komisch anzusehen. Viele Fabriken mußten ganz oder theilweise die Arbeit einstellen.

— (Wie man Schwiegersöhne erzieht.) Eine Schwiegermutter in Frankfurt lebte seit dem Tode ihres Mannes mit ihren Schwiegersöhnen keineswegs in Harmonie. Um nun letztere wiederherzustellen, verfiel sie auf folgendes, seine Wirkung nicht verfehlendes Rezept. Auf Neujahr vertheilte sie die Summe, welche sie von ihren Zinsen nicht brauchte, unter diese Schwiegersöhne. Am 2. Januar erschienen dieselben nun persönlich bei der Schwiegermutter, um sich zu bedanken; hier wurde ihnen die weitere Ueberraschung zu Theil, daß alle Neujahrstage dieses Rezept wiederholt werden soll.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Aachen, 10. Januar. Die Zahl der seit dem Brande des Kayser u. Biesing'schen Fabrikgebäudes hierselbst Vermißten und höchst wahrscheinlich dabei Verunglückten beträgt nach weiteren Ermittelungen 17. Bisher sind 5 Leichen aufgefunden worden.

Paris, 10. Januar. Das Journal „Pays“ sagt: Prinz Viktor Napoleon erklärte heute bei dem Empfange bonapartistischer Komitees, die Bonapartisten könnten ihren Sieg nur von einer Kundgebung des direkten, allgemeinen Stimmrechts erwarten. Alles Andere verspreche keinen dauernden Erfolg.

Paris, 11. Januar. Wie die „Agence Havas“ meldet, haben die Vertreter der Mächte in Belgrad, Sofia und Athen nunmehr ihre Instruktionen erhalten betreffs des gemeinsamen Vorgehens zur Herbeiführung der Abrüstungen Serbiens, Bulgariens und Griechenlands.

London, 10. Januar. Graf Hatzfeldt hatte gestern mit Lord Salisbury eine Unterredung im Auswärtigen Amte.

London, 11. Januar. Nach einer Meldung der „Times“ verlangen die Großmächte die sofortige und vollständige Abrüstung Griechenlands, Serbiens und Bulgariens.

Peterburg, 11. Januar. Die Akademie der Wissenschaften wählte zu korrespondirenden Mitgliedern: Johann Repsold (Hamburg), Eduard von Martens (Berlin), Karl Gegenbaur (Heidelberg), Wilhelm His (Leipzig), Theodor Nöldeke (Straßburg), W. Ralstone (London), David Gill (Direktor des Observatoriums am Kap der Guten Hoffnung) und Sophus Müller (Kopenhagen).

Belgrad, 10. Januar. Die Nachricht, daß die serbische Regierung den Abschluß eines Handelsvertrages mit Bulgarien anzuregen beabsichtige, ist völlig unbegründet.

Der König empfing heute Deputationen aus dem Schabatzer, dem Valjevoer und dem Branjaer Kreise, welche der Treue und Ergebenheit der Bewohner dieser Kreise Ausdruck gaben.

Belgrad, 11. Januar. Der serbische Delegirte für die Friedensverhandlungen mit Bulgarien, Staatsrath Mijatowitsch, ist gestern Abend von Wien hier eingetroffen und hat heute mit dem König und dem Minister des Auswärtigen, Garaschanin, eine längere Besprechung gehabt. Als Ort für die Friedensverhandlungen wird serbischerseits Bukarest vorgeschlagen.

Konstantinopel, 11. Januar. Der Sultan hat dem Professor Schweninger das Kommandeurkreuz des Osmanie-Ordens, und dem Arzt der türkischen Botschaft in Berlin, Dr. Rosenthal, den Medjidie-Orden dritter Klasse verliehen.